

Im Zeichen des Umbruchs stand die diesjährige Kooperations-Tagung des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt Bayern mit der Evangelischen Akademie Tutzing in doppelter Hinsicht: Inhaltlich widmete sich die Veranstaltung unter dem Titel „Arbeitsalltag 4.0“ den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt. Personell zeichnete die Tagung einen Wechsel der Kooperationspartner vor. Ab sofort wird auf Seiten der Evangelischen Akademie Tutzing die neue Studienleiterin des Referats „Wirtschaft und Arbeitswelt, Nachhaltige Entwicklung“ Katharina Hirschbrunn die traditionsreiche Tagung verantworten, von Seiten des kda Philip Büttner und Pfarrer Peter Lysy.

Als dritter Kooperationspartner war in diesem Jahr das Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung München (ISF München) mit an Bord. Dr. Nick Kratzer, Wissenschaftler am ISF München, plädierte dafür, die Digitalisierung nicht als rein technologisches, sondern als gesellschaftliches Projekt zu begreifen. Das heißt, nicht technologischen Trends die Agenda zu überlassen, sondern sich nach einem normativen Leitbild auszurichten. „Wir müssen uns die Frage stellen: Wie soll sich die Arbeitswelt durch die Digitalisierung positiv verwandeln – in Fragen etwa der Selbstbestimmung am Arbeitsplatz, der Gesundheit oder der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.“

Diesen Ball aufnehmend, bewertete Professor Traugott Jähnichen (Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum) die digitalen Trends anhand der Leitbilder, welche die aktuelle EKD-Denkschrift zur Arbeitswelt „Solidarität und Selbstbestimmung“ prägt: „Während die Digitalisierung eine Zunahme an Autonomie und freier Einteilung von Arbeitszeiten und -orten ermöglicht, wird in der digitalen Arbeitswelt Solidarität schwerer erlebbar und organisierbar.“ Es bestünde das Risiko, dass die Sozialpartnerschaft unterminiert und dadurch die Digitalisierung zu einem „Ungleichheitsverstärker“ werde. Dem müsse in der rechtlichen Ausgestaltung der digitalisierten Arbeitswelt Rechnung getragen werden.

Peer-Oliver Villwock, der im Bundesarbeitsministerium den Grün- und Weißbuchprozess „Arbeit 4.0“ (www.arbeitviernull.de) betreut, betonte die Chancen der Digitalisierung. So böten digitale Assistenz- und Tutorensysteme gerade für die, die physische oder kognitive Unterstützung bräuchten, zusätzliche Integrationsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt. Zwei Trends werde die Digitalisierung verstärken – den Trend zu lebenslanger Qualifizierung und den Bedeutungszuwachs sozialer Kompetenzen. „In der digitalen Arbeitswelt nehmen gerade die Ansprüche an gute Führung zu.“

Jan Möllendorf, Geschäftsführer der defacto x GmbH, ermutigte die Teilnehmer dazu, sich im Silicon Valley selbst ein Bild von der neuen 4.0-Arbeitswelt zu machen. Als Chef eines Dialogmarketingunternehmens beobachte er, dass derjenige, der seine Geschäftsmodelle nicht an die digitalen Trends anpasst, sein Geschäft verliert. Sorge bereite ihm aber auch die zunehmende Geschwindigkeit und Arbeitsverdichtung, die mit der Digitalisierung einhergehen. Der Belastung der Mitarbeiter versuche er als Geschäftsführer entgegenzuwirken, unter anderem durch ein Servicetelefon eines psychologischen Beratungsdienstes, das Mitarbeiter in Not in Anspruch nehmen können. „Ich frage mich aber, warum ich das als Geschäftsführer anbiete. Das wäre doch Kerngeschäft der Kirche.“

Auch in den Workshops, welche zum einen digitale Arbeitsprozesse, zum anderen Phänomene der digitalen Arbeitswelt wie mobiles Arbeiten und ständige Erreichbarkeit beleuchteten, wurden den rund 80 Teilnehmern die Ambivalenzen der Digitalisierung deutlich. Sie zeigten aber auch deutlichen Handlungsbedarf: So passt das derzeitige Arbeitszeitgesetz ebenso wenig zu den Realitäten der digitalen Arbeitswelt wie der oft unbedarfte Umgang mit Unternehmensdaten in einer Welt, in der über das Internet jeder mit jedem vernetzt ist.